



Teilansicht von Stockholm mit Schloß, Ritterhaus, Ritter-Insel, Reichstags-Gebäude und Stadthaus.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

57. JAHRGANG. * № 17/18. * BERLIN, DEN 28. FEBRUAR 1923.

*** HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. ***

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Reiseeindrücke aus Stockholm vom Schluß des Jahres 1922.

Von Stadtbaurat Professor Heinrich Seeling in Berlin-Grünwald.



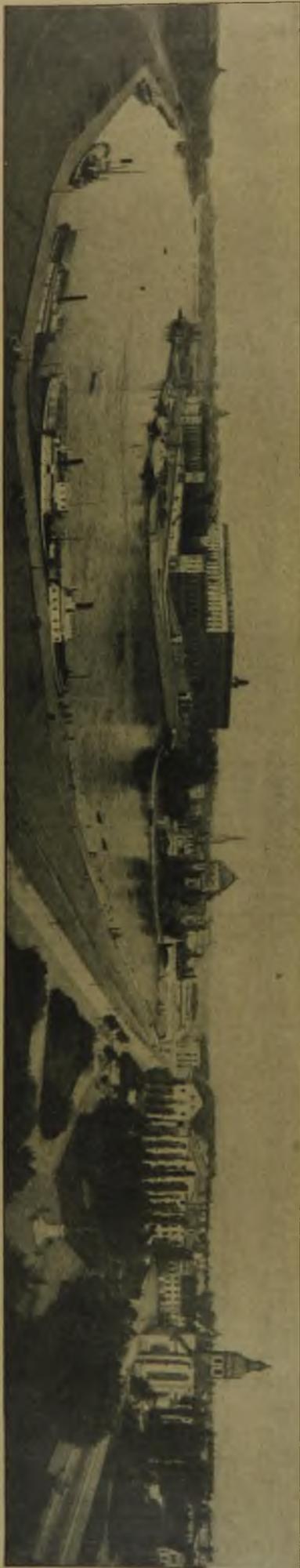
n meiner Eltern Wohnstube sah ich als Knabe an den Wänden drei Bilder, die eine ganz besondere Anziehungskraft für mich hatten. Sie zeigten das Schloß zu Stockholm mit der Insel

Helgeandsholmen, den Mailänder Dom und den Elstertal-Viadukt bei Plauen i. V., das letztere ein Bild, das mein Vater als Beteiligter seinerzeit vom Ober-Ingenieur des Brückenbaues erhalten hatte. Es hat ziemlich lange gedauert, ehe ich letzteren Bau in meiner Heimat zu sehen bekam, daß es aber möglich sein würde, die beiden ersterwähnten Bauten in Wirklichkeit zu sehen, war wohl das Ziel meiner Sehnsucht, ich ließ es mir aber nicht träumen, daß es Wirklichkeit werden könne. Nun habe ich auch diese beiden Bauten wiederholt gesehen. Den Mailänder Dom sah ich zuerst 1877 und noch befangen in der eingebläuten Schulmeinung, daß das doch

eine ziemlich minderwertige Leistung sei, bis ich auf einer zweiten Reise, fast 20 Jahre später, meiner Domstudienreise, die mit den Kölner Kirchen-Bauten begann, mich den Rhein stromauf nach Mainz, Limburg, Worms,



Plan der Altstadt von Stockholm vom Jahr 1547.



Speier, Straßburg, Freiburg, Mailand und zurück nach Berlin über Wien zu meinem alten Freund, dem St. Stephans-Dom, führte, um im aufeinanderfolgenden Augenschein mir ein eigenes Urteil zu bilden — eines Besseren belehrt wurde. Erst damals gingen mir die gewaltige Raumwirkung des Inneren und der Märchenduft des Äußeren zu Herzen. Meine Knabenphantasie in der elterlichen Wohnstube wurde doch noch übertroffen. Im Architektur-Museum der Technischen Hochschule Berlin hängt ein Sepia-Aquarell des alten Landschafters Prof. Biermann, bei dem wir Bauakademiker uns s. Z. die Geheimnisse des Aquarellierens beibringen ließen — leider aber auch nur nach wenn auch vorzüglichen Vorlagen, anstatt uns an den grünen Tisch der Natur zu setzen. Dieses Blatt gibt den Märchenduft des Bauwerkes vorzüglich wieder und ist ein Ausdruck einer feinen Künstlerseele. Ich sehe heute noch die Sonnenstrahlen durch die Pavonazzomarmor-Pfeiler des Langschiffes des Mailänder Domes leuchten, hatte dann aber doch meine helle Freude beim Wiedersehen des Turmes von St. Stephan. Es war einmal! Und doch: dieses „Es war einmal“ dieser Reise leuchtete durch mein ganzes weiteres Leben.

Die Erinnerung an das Bild aus meiner Eltern Wohnstube vom Stockholmer Schloß, die sich anschließende Helgeandsholmen mit Norrbro, Strömparterren und seinen Pappeln ließ mich aber auch nicht los und als



1887 der Wettbewerb zu einem Opernhaus für Stockholm ausgeschrieben wurde, hatte ich gehört, daß für den Bau auch andere der Regierung zur Verfügung gestellte Plätze in Betracht kommen könnten, als der im Programm gegebene. Ich meinte, es sei besser, hinter Strömparterren und Norrbro das neue Opernhaus zu errichten als Gruppenbau mit bewegter Umrißlinie gegenüber den mächtig laufenden Horizontal-Abschlußlinien des Schloßbaues, als das für diese Stelle vorgesehene Reichstagshaus. Das Reichstagshaus würde mit ruhigen Linien besser am Gustav Adolf-Platz auf der vorgesehenen Opernhaus-Baustelle stehen. Schloß und Reichstagshaus würden dann die Insel Helgeandsholmen mit dem Opernhaus, der verbindenden Norrbro und dem davor liegenden Strömparterren ausgezeichnet rahmen und die bewegte Umrißlinie des Opernhauses würde vorzüglich dazwischen passen. Ich erhielt die Auskunft, daß das Reichstagshaus auf Helgeandsholmen gebaut werden solle, so müsse der Platz benutzt werden können, wenn die Bauplätze ausgetauscht würden und sich eigneten. Also ich hatte Wasser auf meine Mühle. Der Lageplan ergab, daß sich die Insel sehr gut verwerten ließe, daß an der Rückseite in Verlängerung der Drottninggatan eine Brückenverbindung zwischen Alt- und Neustadt durchaus am Platz sei und daß sich als hinterer Abschluß ein Segment mit einem ausgedehnten Café-Pavillon errichten lasse. Ich ging mit Feuereifer an die Aufgaben, denn ich hatte die

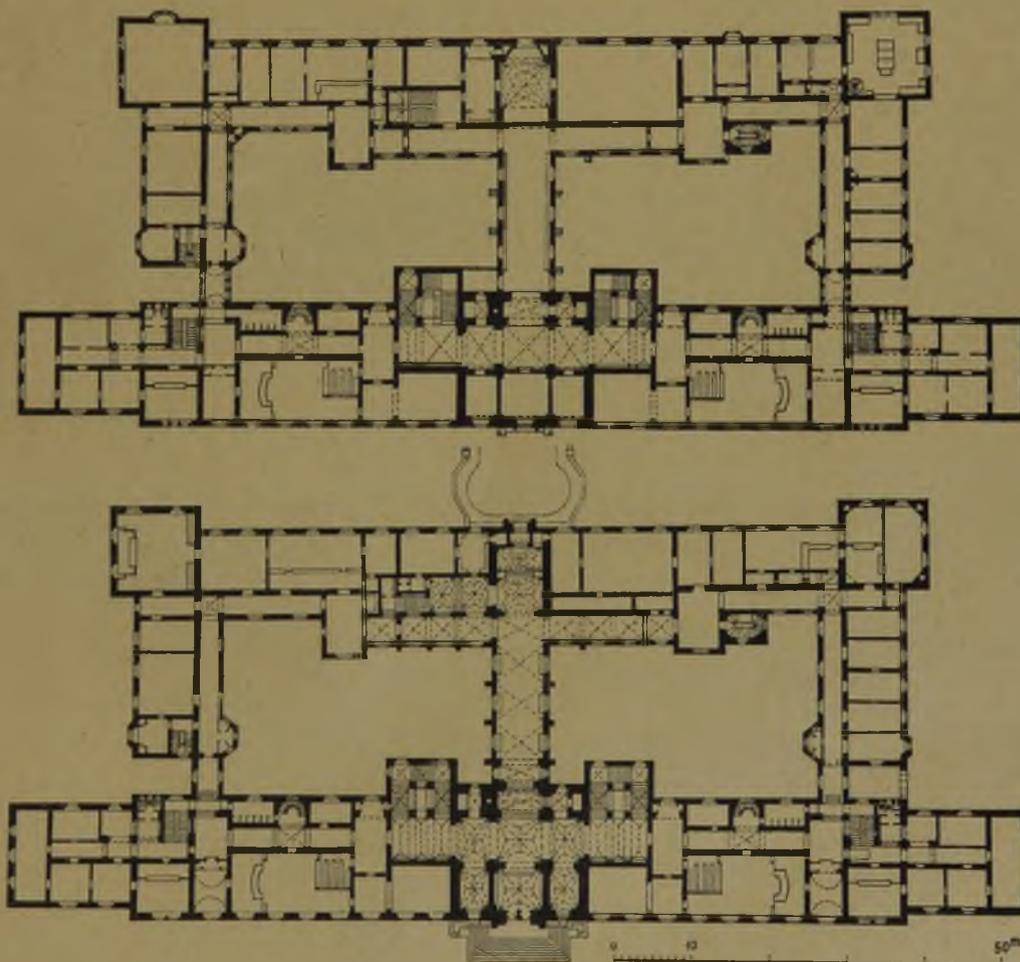
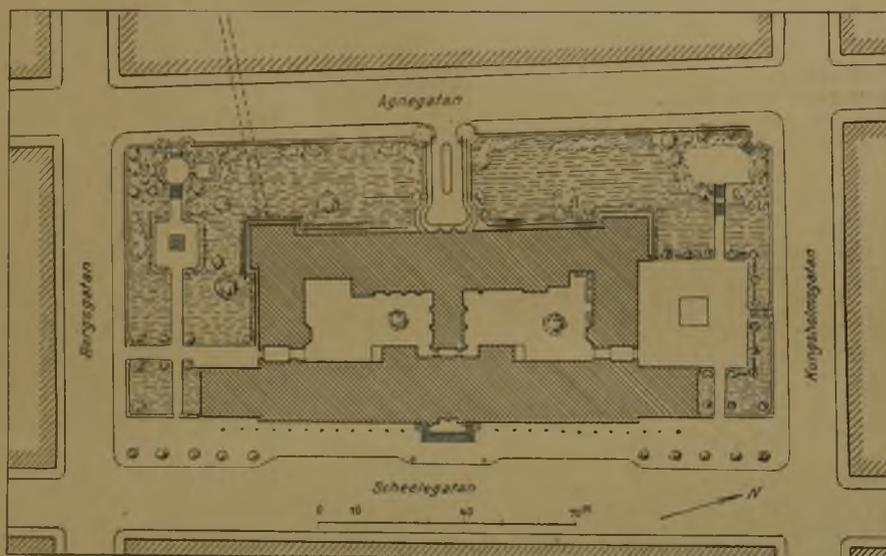
Erfahrung des Halleschen Stadttheater-Neubaues hinter mir. Tage und Nächte beschäftigten mich die Pläne, und mit zwei großen Schaubildern gingen die Pläne rechtzeitig nach Stockholm ab (siehe auch mein hierneben wiedergegebenes Übersichtsbild) — um „außer Wettbewerb“ gestellt zu werden, da, wie ich hörte, auf Helgeandsholmen eine Fischerei-Gerechtsame bestehe, die nicht abgelöst werden könne. Die Stockholmer Zeitungen brachten die Abbildungen meiner Schaubilder und rühmten die Wahl des Platzes und die Anordnung einer großen Terrasse an der rechtsseitigen Fassade, die einen herrlichen Blick über die Umgebung gewähren würde — aber ich war doch wohl der unbequeme Ausländer, den man lieber los war. König Oskar soll sich später noch sehr gegen den Bau des Reichstagshauses auf Helgeandsholmen gewehrt haben, aber es blieb dabei.*)

In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde dann endlich mein sehnlichster Wunsch erfüllt und ich sah Stockholm zum ersten Mal. Es ließ mir keine Ruhe, bis ich Strömparterren und Norrbrö mit dem Schloß gesehen hatte, meinen alten Knabenraum.

Das neue Opernhaus, ein an sich gut durchgeführtes, ein groß angelegtes Treppenhaus und einen prächtigen, vornehm wirkenden Zuschauerraum enthaltender Bau von Anderberg (umfassend veröffentlicht in der „Deutschen Bauzeitung“, Jahrg. 1899, S. 473 ff.) stand schon, das Reichstagshaus noch nicht. Ich hatte schon bald das Empfinden: du hattest Recht; wenn auch das neue Opernhaus damals maßstäblich noch den Gustav Adolf-Platz völlig beherrschte. Heute ist das aber nicht mehr der Fall. Die Fronten lehnen sich an die etwas trockene und im Hauptsims-Abschluß sogar schwächliche Formgebung des Schlosses an, zeigen aber sonst eine tüchtige, formensichere Hand. Ein Gegenstück zum Schloß konnte es nach seiner ganzen, aus dem Zweck sich ergebenden bewegten Form nicht sein; im Übersichtsblick vom Kai zwischen Kungsträdgården und Nationalmuseum aus fehlt dem zusammenfassenden Auge der Halt, den meines Erachtens

dieser Stelle die ruhige Linie des Reichstagshauses als rechtsseitiger Abschluß des Bildes hätte gewähren können. Das herrliche Gesamt-Stadtbild aber fesselte mich. Skansen, Saltsjöbaden wurden besichtigt und in nächster Nähe vom Sommerschloß Drottningholm verlebte ich einige schöne Tage.

Schon damals hatte eine moderne Architektur-



Lageplan und Grundrisse des Rathauses von Stockholm.
Architekt: Carl Westman in Stockholm.

*) Anmerkung der Redaktion. Uns ist bekannt, daß damals Paul Wallot zu einem Gutachten über die Lage des neuen Reichstagsbaues vor dem königlichen Schloß in Stockholm nach dort berufen wurde und es ist uns noch die lebendige Schilderung in der Erinnerung, die der große Künstler von seiner Unterredung mit König Oskar gab, der mit Leidenschaft dafür kämpfte, das Reichstagshaus an anderer Stelle errichtet zu sehen. Leider war der mit Beharrlichkeit geführte Kampf dennoch erfolglos.

Bewegung in Schweden eingesetzt, die dauerhaftes Material, roten schwedischen Sandstein und Granit, Kalkstein und Marmor anwendete und sich an sizilianisch-normannische und auch spanische Motive mit modern englischem Einschlag, wie er uns Deutschen aus der bekannten englischen Zeitschrift „Studio“ bekannt war, anlehnte, z. T. aber schon etwas süßlich mit

Rosen- und anderem Blumengerank hantierte. Hiervon frei hielten sich als klassische Zeugen der damaligen Zeit

das Palais Halwyl von Prof. Clason und das ziemlich gleichzeitig errichtete Künstler-Vereinshaus von Architekt Ludwig Petersson. Weitere interessante Beispiele bieten das Postgebäude, das Elektrizitätswerk u. a. m. Ganz anders stilisiert, aber schon in weißem schwedischem Marmor, ist das Palais des Grafen Rosen.

Früher entstandene Straßenzüge boten in technischer

Ausführung und in stilistischer Behandlung der einzelnen Fassaden Anblicke, als ob man

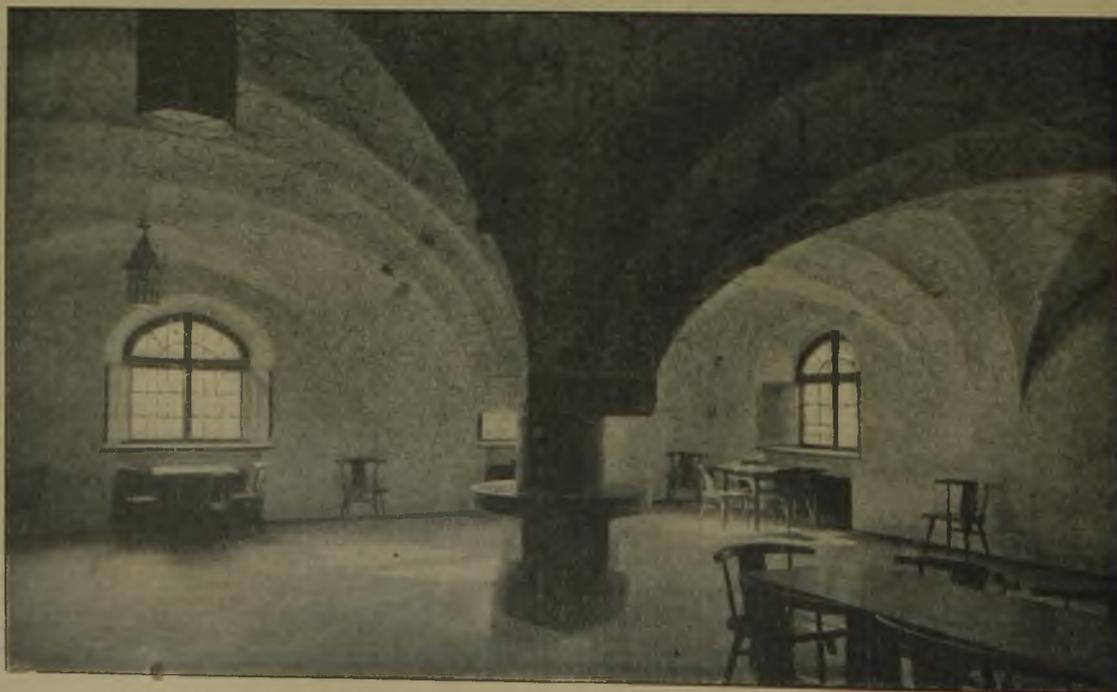
Putzbauten norddeutscher Städte, namentlich von Berlin etwa aus der Stülerzeit vor sich habe. Von älteren öffentlichen Gebäuden hatte ich außer vom Schloßbau nur flüchtigen Eindruck vom historischen Ritterhaus

gehabt. Die alte Riddarholm-Kirche mit einer neueren gußeisernen, durchbrochenen Helmspitze konnte wohl als historische Begräbnisstätte der schwedischen Könige interessieren, wird aber von der Raumwirkung der Backsteinkirchen deutscher Mittel- und Kleinstädte aus der gotischen Epoche weit übertroffen. Prenzlau, selbst Passau, selbst Stendal, Stralsund, Lübeck, Danzig u. a. m. wirken wesentlich eindrucksvoller.

Das Stadtbild war aber einzig schön. Das Freilicht-Museum Skansen zwang zur Bewunderung und ließ die Frage offen, warum wird in Deutschland



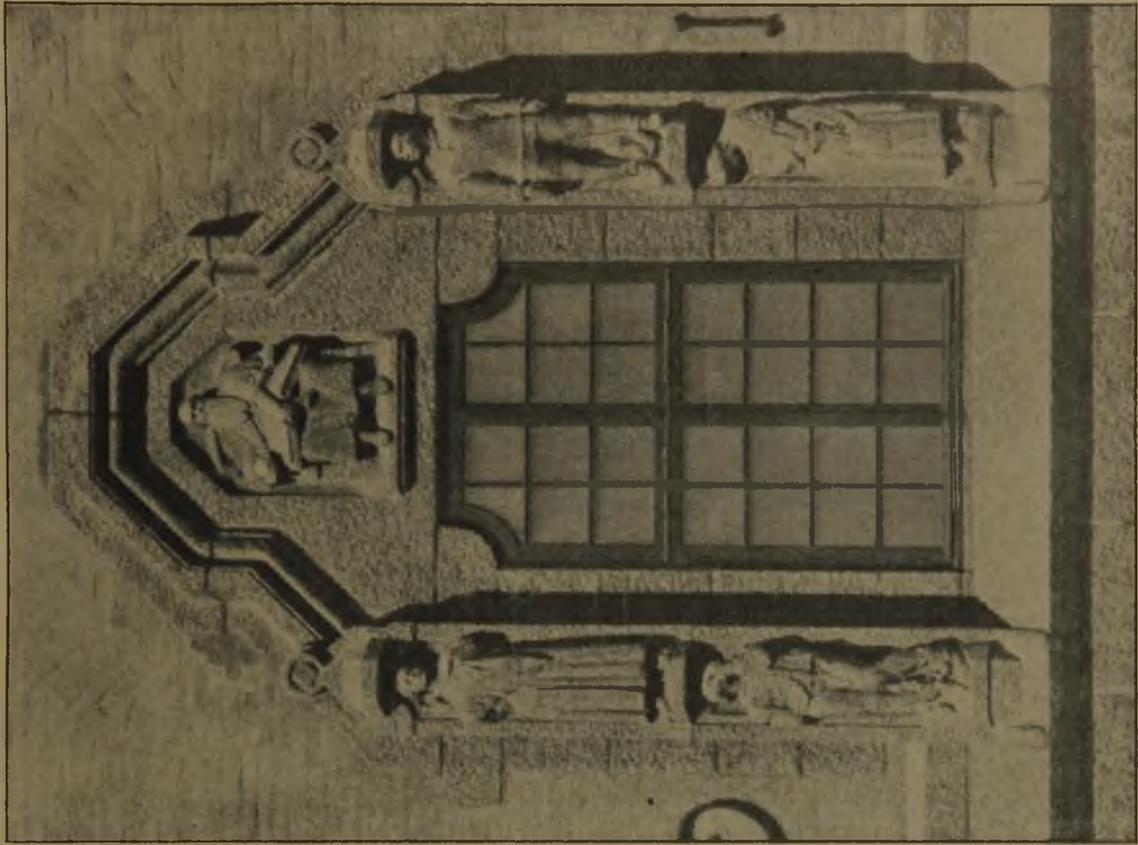
Haupt-Eingang des Rathauses von Stockholm.



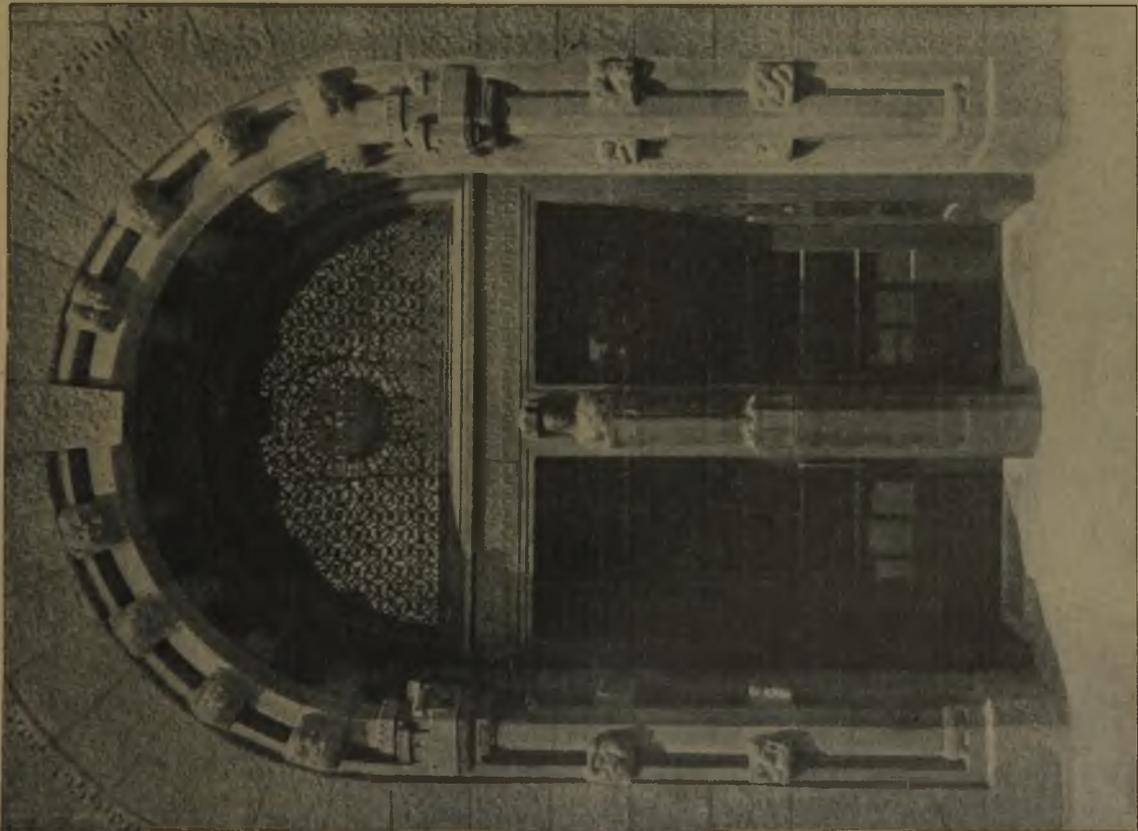
Gewölbter Raum im Untergeschoß des Rathauses von Stockholm.
Architekt: Carl Westman in Stockholm.

Ähnliches nicht geschaffen! Was bieten die Holstein, Friesland, Westfalen usw. in Norddeutschland, und was könnten nach dem herrlichen Vorbild Skansens Mittel- und Süddeutschland leisten!

nun zu der Schilderung der neueren Eindrücke übergehe, sei noch etwas über Stockholms verschiedene Stadtteile und deren Entwicklung und seien einige Worte über den Schloßbau, Riddarhuset usw. vorausgeschickt.



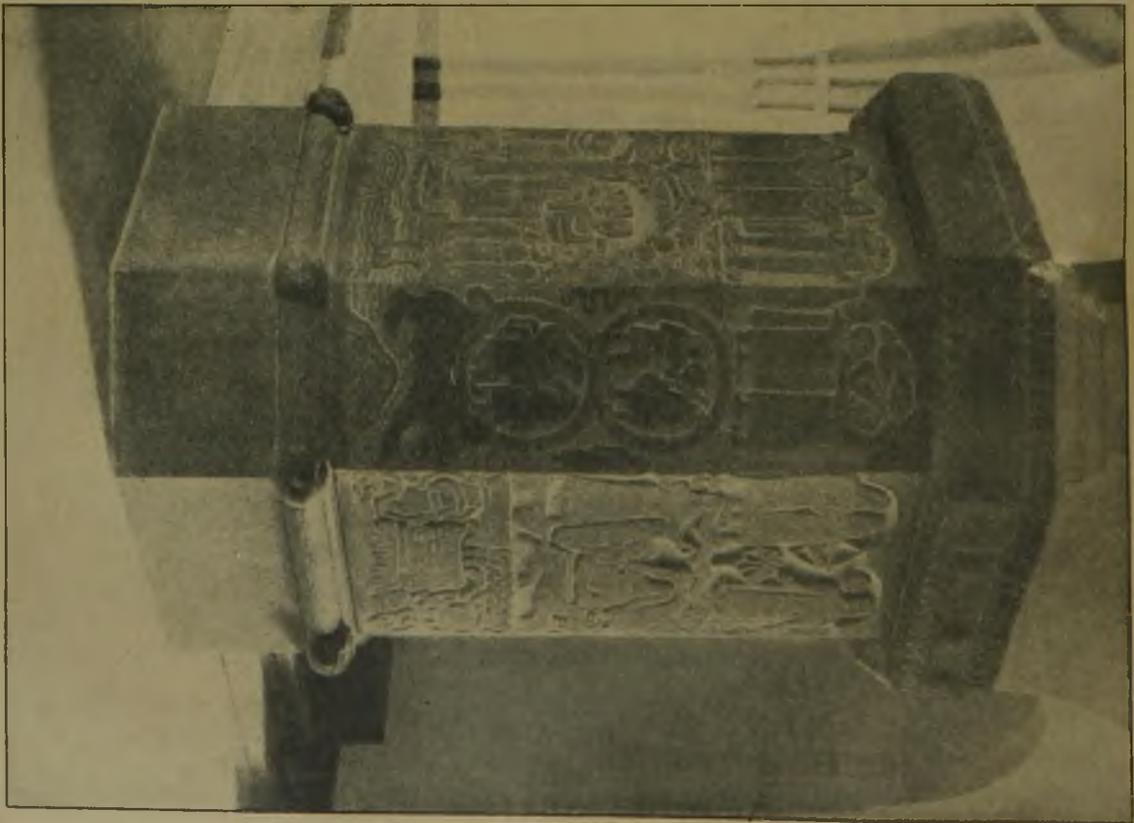
Bildhauer: Chr. Eriksson in Stockholm.
Architekt: Carl Westman in Stockholm.



Bildhauer: Gustaf Sandberg in Stockholm.
Einzelheiten des Portales des Rathauses von Stockholm.

Im verflossenen Jahr, Ende November bis Anfang Dezember, fügte es nun ein gutes Geschick, daß ich Stockholm wiedersehen durfte. Ich entschloß mich trotz des Winters zur Reise und bin begeistert als Reisender und als Architekt zurückgekehrt. Ehe ich

Wie schon in der Einleitung angeführt ist, bildet das Schloß mit seiner näheren Umgebung den Kern und Brennpunkt der Stadt. Dieses selbst ist auf „Staden“ erbaut, der Altstadtinsel. Auf dem anstoßenden, nur durch einen kleinen Wasserlauf getrennten Riddar-



Blick in den Hauptflur (Mittel-Galerie) des Rathhauses von Stockholm und Ausbildung eines Pfeilers.
Architekt: Carl Westman in Stockholm. Bildhauer des Pfeilers: Gustaf Sandberg in Stockholm.

holmen (Ritterinsel) hatte der Gründer der Stadt, der erste Folkunger „Birger Jarl“ seine Burg, aus der später sich das abgebrannte zweitürmige alte Schloß entwickelte, dessen Umbauten jetzt Regierungsbehörden beherbergen. Staden und Riddarholmen werden nach Westen vom Mälär, nach Osten von Ausläufern der Ostsee, dem Saltsjön, gespült. Mälär, der im Süden von Staden durch eine Schleuse, im Norden durch den mehrfach überbrückten Norrström mit Saltsjön ver-

führen, getrennt, der Stadtteil Kungsholmen (Königsinsel) sich anschließt; im Süden erhebt sich über den Kaistraßen am Mälär und am Saltsjön der Stadtteil Södermalm.

Staden, auf dessen Nordspitze und höchster Erhebung sich das Schloß in gewaltigem Umfang erhebt, beherbergt also die Altstadt mit ihrem Gewimmel von kleinen Gäßchen und wird von zwei alten Hauptstraßen, Västerlanggatan (Westlang-Straße) und Prästgatan, von



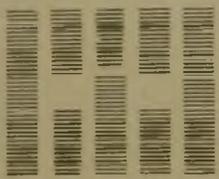
Mittel-Galerie im ersten Obergeschoß des Rathauses von Stockholm.
Architekt: Carl Westman in Stockholm.

bunden ist, mischt sein Süßwasser dort mit dem Salzwasser der Ostsee. An Staden schließt sich im Norden über das kleine Inselchen Helgeandsholmen durch zwei Brücken, außer diesen noch durch zwei weitere Brücken über den Norrström, der Stadtteil Norrmalm an, dem sich rechts, also nach Ost, der neueste Stadtteil Östermalm auf ehemaligem Meiereigelände angliedert, während nach Westen, jedoch durch den breiten Wasserlauf „Klaraviken“, über den den Hauptbahnhof flankierend und durchschneidend zwei Brücken

Nordnordwest nach Südost bis zum Järntorget in leicht gekrümmter Linie durchschnitten. Vom Järntorget führt ebenfalls in gekrümmter Linie die Österlanggatan an der Ostseite von Staden zurück zum Schloßplatz, der gegen Saltsjön mit dem Skeppsbron-Kai abschließt, der sich bis vor die Gartenfront des Schlosses hinzieht.

Von Skeppsbron nach Österlanggatan (Ostlang-Straße) wie von Stora Nygatan nach Västerlanggatan ziehen sich eine Unzahl kleiner Gäßchen von etwa 2½ m Breite, die an ihren Zugängen von den Lang-

straßen aus teilweise noch mit überbaut sind. Bei einigen der sich so ergebenden schmalen Quartiere hat man eine bessere Belichtung der Häuser sehr geschickt dadurch erreicht, daß man kleine Zwischenplätze angelegt hat. Diese kleinen Plätze haben einen ganz intimen Reiz.



Architektonisch Interessantes fand ich dagegen wenig in diesem Häuser- und Straßengewirr. Nur im Zentrum, am Stortorget, an dem auch die Börse, ein Bau aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts liegt, sah ich ein altes Lübecker Giebelhaus, an das sich jetzt ein Neubau

anlehnt. Etwas fremdartig und kokett liegt in diesen engen Straßen die neuerbaute deutsche Kirche, Tyska Kirkan, von Raschdorff an der Tyskabrinken; es scheint dort ursprünglich ein deutsches Viertel bestanden zu haben, denn es gibt noch Tyskagatan, Tyskabrunn usw. Die westliche Parallelstraße zu Västerlanggatan, die geradlinige Stora Nygatan, schließt dort das alte Straßen- und Häusergewirr ab, sie zieht sich an der Westfront von Riddarhus in schnurgerader Linie bis zur Südspitze von Staden, also bis zum Karl Johann-Platz und zum rechts umbiegenden Skeppsbron-Kai im Osten. Zwischen Stora Nygatan und Riddarsholmen zieht sich der Riddarholms-Kanal, der durch die früher erwähnte Riddarholmsbro überbrückt wird; das hier sich bildende Stadtviertel auf Staden ist breiter aufgeteilt, wie die eigentliche Altstadt und ist wohl zur Zeit der Errichtung des Riddarhus angelegt worden, also im 17. und weiter im 18. Jahrhundert. Ich habe darüber in der kurzen Zeit meines Aufenthaltes keine näheren Studien machen können. Erst 1878 wurde die im Zug Stora Nygatan nach Nordwest führende Vasabro (Vasabücke) erbaut, welche auf die auf dem westlichen Teil von Normalm sich anschließende Vasagatan führt und damit auch die Verbindung zu und von dem an der Südwestgrenze gelegenen Zentralbahnhof herstellt.

Bildet an der Nordspitze von Staden das Schloß den Abschluß, so gelangt man am Gestade zwischen „Leonsbarken“, der großen zu der Höhe des Schloßhofes führenden Löwenrampe des Schlosses, und der

Norrbro in nordwestlicher Richtung über die Myntgatan nach dem Riddarhustorg (torg = Platz). Vor dem dort Ende des 17. bis Anfang des 18. Jahrhunderts errichteten Ridderhus (Ritterhaus), das doch wohl als der glänzendste Bau Altstockholms bezeichnet werden kann und auch die Schloßfassaden an Kunstwert erheblich übertrifft, steht ein gutes Standbild Gustav Vasas. An dem Riddarhustorg führt westlich über den erwähnten, Staden von Riddarsholmen trennenden kleinen Wasserlauf, der wohl die alte Burg Birger Jarls von Staden künstlich isolierte, die Ridderhusbro auf letztgenannte westliche Neben-Insel von Staden, auf der jetzt einschließlich des zweitürmigen, durch und durch um- und ausgebauten alten Schlosses, dessen Räume jetzt für Behörden eingerichtet sind, eine Anzahl Regierungsbüros in kein Interesse bietenden Bauten untergebracht sind.

Doch zunächst dürfte noch die hauptsächlichste und älteste Verbindung zwischen Staden und Normalm anzuführen sein, die bereits erwähnte Norrbro, die Staden, Helgeandsholmen und Normalm verbindet und dort zunächst auf den alten Gustav Adolfstorg führt. Von Norrbro hat man nach Nord und Ost über das unter und vor der Brücke liegende Strömparterren einen herrlichen Rundblick auf das Opernhaus, den Kungsträdgården bis zum National-Museum. Nach Westen erblickt man das Reichstagshaus. Darüber später. Auf Gustav Adolfstorg steht aus alter Zeit noch das Kronprinzenpalais, ein ziemlich trockener, aber immerhin nicht unansehnlicher Bau, und das Gustav Adolf-Denkmal, alles Andere ist rasiert und mit Bauten aus neuer und neuester Zeit besetzt; ich komme darauf zurück. Vom Gustav Adolfstorg führen in nördlicher und nordöstlicher Richtung zwei Geschäftsstraßen, die Regeringsgatan und die Malmstorgsgatan. Die letztere führt über den Brunkebergstorg in die Malmskillnatsgatan bergauf. Die bedeutende Geschäftsstraße Drottninggatan, die links vom Gustav Adolfstorg etwas seitwärts führt, hat erst in letzter Zeit eine z. Z. noch provisorische Verbindungsbrücke über Helgeandsholmen und damit eine zwischen Reichstagshaus und Reichsbank durchführende Verbindung mit der Altstadt erhalten. — (Fortsetzung folgt.)

Die Eröffnung der städtischen Nordsüd-Untergrundbahn zu Berlin.

(Schluß aus No. 15.)



Von den Betriebs-Einrichtungen der Strecke ist in erster Linie der an der Türken-Straße, am Nord-Ende der Bahn gelegene Betriebsbahnhof zu erwähnen. Er enthält Wagenhalle, Werkstatthalle und Büro- und Aufenthaltsräume. Die Bahnhöfe See-Straße, Wedding und Stettiner-Bahnhof sind mit Kehrgleisen ausgerüstet, um den Verkehr auf der inneren Strecke nach Bedarf verstärken zu können. Am Bahnhof Hallesches-Tor, der zunächst ja auch als Endbahnhof betrieben werden muß, ist vor dem Bahnsteig ein Weichenkreuz eingelegt. Abweichend von der bisherigen Anordnung auf der Hochbahn erfolgt die Stromabnahme nicht mehr an der Oberseite, sondern an der Unterseite der durch Glaskörper isolierten und aufgehängten Schiene. Die Zugsicherungs-Anlagen sind denjenigen der Hochbahn nachgebildet, wo bekanntlich nach Vorschlägen von Geh. Baurat Dr. Ing. Kemmann nach englischem Vorbild ein durch Signalstromkreise gesteuertes selbsttätiges Signalsystem eingeführt worden ist, um den Anforderungen an Sicherheit des Betriebes bei dichter Zugfolge genügen zu können. Durch Kurzschlüsse des Gleisstromkreises stellen die Züge die Signale auf freier Strecke selbsttätig um. In den Stellwerken kann der Verlauf der Züge vom Stellwerkswärter an einer Schautafel genau verfolgt werden, um danach die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Mit den Signalen sind Fahrsperrn verbunden, die bei überfahrenem Signal den Zug durch Eingriff in die Bremse und Abstellen des Triebstromes selbsttätig zum Halten bringen. Der Angriff dieser Ein-

richtung am Wagen ist etwas anders ausgebildet als bei der Hochbahn.

Die Stromlieferung erfolgt durch die städtischen Elektrizitätswerke nach den beiden Umformerstationen Wedding und Hallesches-Tor, die ebenfalls unterirdisch angeordnet sind. Die erstere erhält Betriebsstrom von 6000 Volt vom Kraftwerk Moabit, die andere solchen von 10 000 Volt vom Kraftwerk Oberspree. Beide formen den Drehstrom in Gleichstrom von 800 Volt um, der unmittelbar für den Zugbetrieb dient. Auch für die Beleuchtung und den Signalbetrieb wird hier der Strom geliefert. Die gesamte elektrische Ausrüstung der Nordsüdbahn und ihrer Unterwerke einschließlich der Zugsicherungs-Anlagen ist von den Siemenswerken geliefert und eingebaut.

Ebenso wie die Nordsüdbahn durch die Stadtgemeinde geplant und in ihrer Ausführung geleitet worden ist, war ursprünglich auch eigener Betrieb in Aussicht genommen. Davon hat man jedoch aus wirtschaftlichen Gründen abgesehen und eine besondere Nordsüdbahn-Aktiengesellschaft im Jahr 1922 gegründet, an der die Stadtgemeinde stark beteiligt ist. Diese Gesellschaft hat dann mit der Hochbahn-Gesellschaft vorläufig auf 12 Jahre einen Betriebsvertrag abgeschlossen. Diese Gesellschaft hat nun selbst den Wagenpark und das Personal zu stellen. Einstweilen sind vorhandene Wagen der Hochbahn in Betrieb genommen, wobei längs der Kastenwand in Fußbodenhöhe eine Latte angeschraubt werden mußte, um bei der geringeren Breite der alten Wagen den Spalt bis zur Bahnsteigkante zu überdecken. Neue, breitere Wagen sind aber bestellt, die 3 seitliche Schiebetüren

erhalten sollen und auch sonst im Bau von den bisherigen Wagen nach den Erfahrungen, die man namentlich im Londoner Schnellbahn-Verkehr gemacht hat, umgestaltet werden. Zwischen der bestehenden Hoch- und Untergrundbahn und der neuen Nordsüdbahn ist ein einheitliches Tarifsystern zur Einführung gekommen, so daß ein Umsteigen ohne Fahrkartenwechsel möglich ist.

Zur völligen Auswirkung der Vorteile der Nord-südbahn ist ihre Vollendung bis zum Südring erforderlich. Bis auf die Strecke zwischen Kaiser Friedrich-Platz—Hermann-Platz ist die ganze übrige Strecke, deren Verlauf ebenfalls in Abb. 1 und deren Höhenplan in Abb. 2 ersichtlich ist, bereits im Bau. Vor Schaffung der Gemeinde Groß-Berlin wurde die südliche Strecke von der Stadtgemeinde Neukölln im Eigenbetrieb gebaut. Jetzt ist diese Strecke in das städtische Gesamtunternehmen aufgegangen und es soll versucht werden, trotz der eingetretenen ungeheuren Teuerungswelle auch diese Strecke noch zu Ende zu führen, während die Zweiglinie nach Tempelhof einstweilen jedenfalls zurückgestellt werden muß. Um an Kosten zu sparen ist neuerdings der Vorschlag aufgetaucht, das noch nicht gebaute Stück zwischen Kaiser Friedrich-Platz und Hermann-Platz durch eine kleine Abschwengung in die Hasenheide zu verlegen, um sie als offene Einschnittbahn, wie die Dahlemer Bahn, ausführen zu können.

Wenn es gelingt, die ganze Strecke zu vollenden, so wird das bisherige Schnellbahnnetz von 37,5 km auf 51 km erweitert, hat dann also etwa denselben Umfang wie das Netz der Stadt- und Ringbahn.

Die Kosten des Unternehmens wurden für die Strecke innerhalb des alten Berliner Weichbildes ursprünglich auf 80 Mill. M. veranschlagt. Nach einer Mitteilung des Nachrichtenamtes der Stadt Berlin wird diese Strecke tatsächlich etwa 3 Milliarden M., also das 40fache des Anschlages kosten. Das war aber nur dadurch möglich, daß schon vor dem Krieg und während desselben vor Einsetzen der jetzigen großen Teuerung der Bau bis zu fortgeschrittenem Grad gefördert war und viel Material vorher zu billigeren Preisen beschafft werden konnte. Nach dem Krieg sind die Arbeiten mit besonderer Beschleunigung zu Ende geführt worden.

Daß es der Stadtgemeinde in zähem Festhalten gelungen ist, das Unternehmen wenigstens bis zu seinem heutigen Stand zu vollenden und für den Verkehr nutzbar zu machen, während alle anderen Schnellbahnpläne zurückgestellt und auch die in der Ausführung schon weit vorgeschrittene A. E. G.-Schnellbahn Neukölln—Gesundbrunnen eingestellt werden mußten, darf mit Recht als eine Ruhmestadt der Stadtgemeinde Berlin und der den Bau leitenden und ausführenden Techniker und Unternehmer-Firmen bezeichnet werden. — Fr. E.



Deckengemälde in der Halle von Schloß Ganz in der Uckermark.
Entwurf und Ausführung von Maler H. Demuth in Berlin.

Der innere Ausbau von Schloß Ganz in der Uckermark.

Entwurf: Wilhelm Kimbel in Berlin. Ausführung: Kimbel & Friederichsen in Berlin.



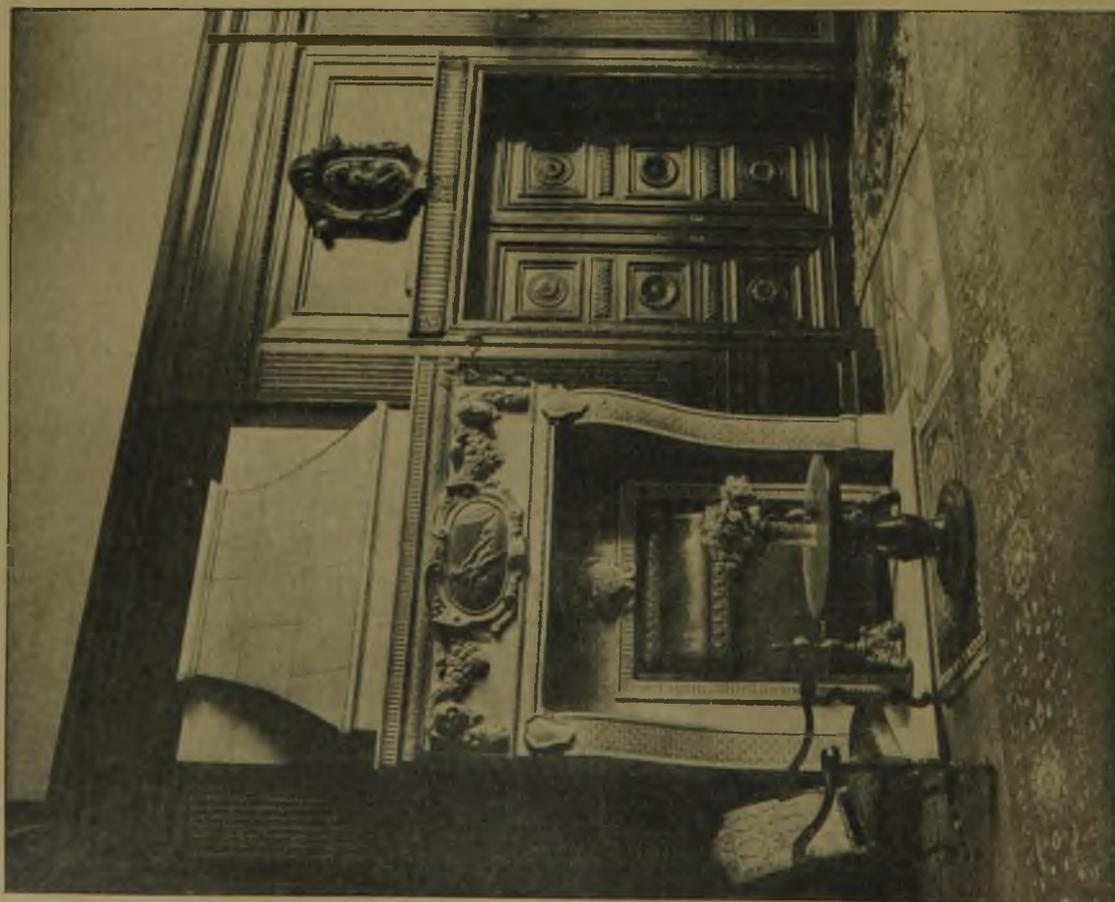
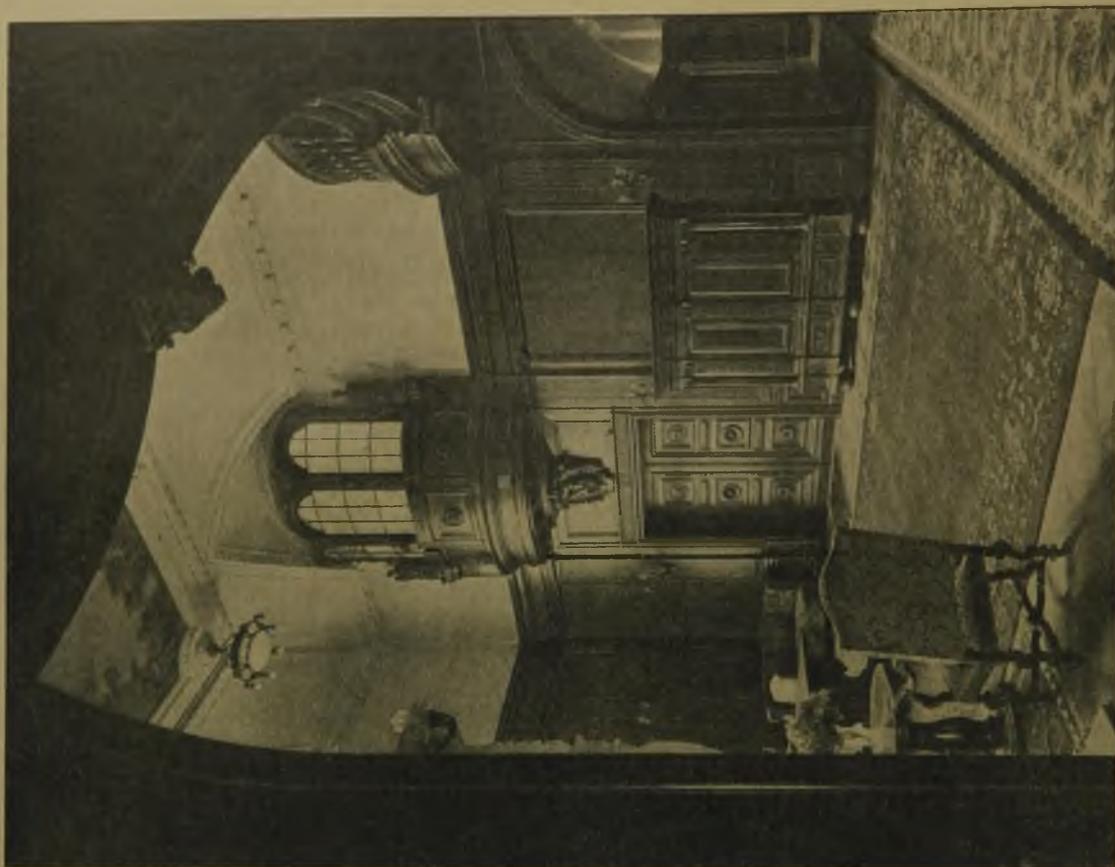
Schloß Ganz in der Uckermark wurde im Auftrag des Kommerzienrates Max Graetz auf seinen Gütern in der Uckermark gebaut. Der Bau begann im Jahr 1913, kam durch den Krieg aber ins Stocken. Die Lösung in der Fassaden-Gestaltung war aber gegen Ausgang des Krieges doch so weit gefördert, daß mit dem Innenausbau begonnen werden konnte. Die Entwürfe für den Innenausbau waren von Wilh. Kimbel in den Kriegsjahren, während welcher der Bau nur sehr langsam vorwärts kam, angefertigt worden, und als der Krieg beendet war, begann die Ausführung der äußerst umfangreichen Arbeiten, die dann im Sommer 1920 vollendet waren.

Der wesentlichste Raum der ganzen baulichen Anlage ist die zentral gelegene, durch die zwei Hauptgeschosse des Hauses gehende Halle. Die Halle ist bis zur Höhe des ersten Stockwerkes vollständig ver-

täfelt. Als Material für die Vertäfelung wurde amerikanisches Nußbaumholz benutzt. Der Kamin ist in Savonnière ausgeführt, und zwar sind die plastischen Modelle hierfür von der Hand des Bildhauers Hermann Feuerhahn. Außer der großen Empore, welche die zwei seitlichen Flügel in der Höhe des I. Stockwerkes verbindet, baut sich an der einen Längswand der Halle ein Erker vor, der zu gleicher Zeit den Sitzplatz des Schlaf- und Wohnzimmers der Tochter im ersten Stock bietet. Außer dem großen Hallenfenster ist bemerkenswert in dem Raum noch die gemalte Decke. Das Deckengemälde ist in Kasein gemalt und ist sowohl in der Farbe, wie in der ganzen Komposition eine Meisterleistung des Malers H. Demuth, der seit Jahrzehnten in Berlin tätig ist. Als Vorwurf für die Deckenmalerei war gestellt, einmal Bezug zu nehmen auf den landwirtschaftlichen Charakter der Tätigkeit des Besitzers des Hauses, der über eines der im besten Sinn modern eingerichteten Güter der Mark verfügt, und auf der

anderen Seite einer der bedeutendsten Berliner Großindustriellen ist, in Firma Ehrich & Graetz. Die Lösung

anderen Längsseite aber sich die Beziehungen von Handel und Industrie in lebhaften Figuren darstellen.



Teil-Ansichten der Halle im Schloß Ganz in der Uckermark.
Entwurf: Wilhelm Kimmel in Berlin; Ausführung von Kimmel & Friederichsen in Berlin.

wurde in der Form gefunden, daß sich die eine Längsseite des Deckengemäldes ein Erntezug mit den Attributen der Landwirtschaft entlang bewegt, auf der

Zu dem Ausbau des Schlosses Ganz gehört auch ein weißes Wohnzimmer mit Kamin, und zwar ist dieser Raum für die besondere Benutzung des Schloßherrn

gedacht. Das Material dieses Raumes ist ein altpotes tropisches Holz, welches unter dem Namen Afrikaner

Kamin selbst ist noch zu bemerken, daß das Unterteil des Kamines aus schwarzem belgischem Marmor be-



Kredenz aus kaukasischem Nubbaum.
Ausführung: Kimbel & Friederichsen in Berlin.



Wohnzimmer aus Schloß Ganz in der Uckermark.
Entwurf: Wilhelm Kimbel in Berlin;

Birnbaum vor dem Krieg im Handel war. Hinter den hohen Paneelen sind Schränke eingebaut. Zu dem

steht. Der Aufbau ist in seiner architektonischen Gliederung dahin entwickelt, daß um eine halbrunde

Nische Festons die Attribute der Jagd und des Fischfanges plastisch darstellen, ausgehend von einer Kartusche mit den Initialen des Schloßherrn. In der Nische selbst befindet sich eine weibliche Gestalt, welche die Diana als Schützerin von Flur und Tier darstellt, neben ihr das von ihr beschützte Reh. Diese Figur ist eine Arbeit von Professor Richard Guhr in Dresden. Ein einfacherer Wohnraum mit Backstein-Kamin ist umstehend dargestellt.

Die Kredenz auf S. 87 ist in kaukasischem Nußbaum ausgeführt, und zwar sind die Intarsien gleichfalls aus demselben Material hergestellt. Die Wirkung ist nur durch die verschiedenartige Versetzung der Fourniere erreicht. Auf diese Weise ist eine ruhige Wirkung trotz des Reichtums der Ausführung geschaffen. Die Kredenz, eine der neuesten Arbeiten Kimbels, wurde für einen Berliner Großkaufmann im Jahr 1919 entworfen und im Herbst desselben Jahres geliefert.

Wettbewerbe.

Internationaler Wettbewerb betr. Entwürfe für ein Denkmal zum Heiligen Herzen Jesu. Der kurzen Ankündigung über diesen Wettbewerb, der der Teilnahme deutscher Kreise bei der Deutschen-Freundlichkeit, die in Spanien herrscht, sehr zu empfehlen ist, auf S. 68 der „Deutschen Bauzeitung“ tragen wir nach, daß die Kostensumme für die Errichtung des Denkmals einschließlich aller Nebenkosten die Summe von 800 000 Peseten nicht überschreiten soll. Das Denkmal soll der Bedeutung der Stadt Bilbao als der wichtigsten Handelsstadt der spanischen Nordküste, einer Hafenstadt von etwa 100 000 Einwohnern mit schneller Entwicklung, gerecht werden. Die Anfänge der Stadt gehen auf das Jahr 1300 zurück, in welchem Jahr sie durch Diego Lopez de Haro gegründet wurde. Der älteste Teil der Stadt liegt südöstlich der Bahnanlagen und östlich des Rio Nervion, der die Altstadt, die sich an das Gebirge anschmiegt, von der in nordwestlicher Richtung in der Ebene sich entwickelnden Neustadt trennt. Das Denkmal soll in der Mitte der Plaza Belgica errichtet werden und soll auf einem Unterbau die Statue des Heiligen Herzens Jesu tragen. Die Stellung dieser Statue soll so hoch als möglich sein, damit sie einen tunlichst weiten Umkreis beherrscht. Jedoch soll der Unterbau aus Haustein oder Marmor eine Kreisfläche von 24 m Durchmesser nicht überschreiten. Der Unterbau des Denkmals soll gegen die „Avenida de los Aliados“ eine stufenförmige Anlage besitzen, die es ermöglicht, bei religiösen Feierlichkeiten dort in erhöhter Lage einen Altar zur Abhaltung von Messen und anderen Zeremonien aufzustellen. Entgegen dem Unterbau soll die stehende Statue von Jesus Christus, der sein Heiliges Herz zeigt, aus vergoldeter Bronze erstellt werden. Eine gute Anordnung künstlicher Beleuchtung soll es ermöglichen, das Denkmal auch bei Nacht würdigen zu können. Das Preisgericht wird die Entwürfe nicht nur vom künstlerischen Standpunkt aus beurteilen, sondern sie namentlich auch dahin prüfen, ob und in welchem Maß sie geeignet sind, das religiöse Gefühl zu wecken oder zu beleben. Die Entwürfe sollen aus Grundriß, sowie Vorder-, Seiten- und Hinteransicht in dem etwas großen Maßstab 1:25 bestehen. Einzelheiten in größerem Maßstab sind zugelassen. Anstelle der Pläne können auch Modelle im gleichen Maßstab eingereicht werden. Daneben sind zu liefern ein Erläuterungsbericht mit Angaben über die Auffassung des Denkmal-Entwurfes sowie über das gewählte Material, und ein Kostenausschlag. Der I. Preis von 15 000 Peseten würde nach dem heutigen Währungsstand etwa einer Summe von 65 Millionen Papiermark entsprechen.

Es handelt sich hier um eine Aufgabe zur Verschönerung der Neustadt von Bilbao, die zweifellos großen Anreiz zur Bearbeitung in sich birgt, wobei es vielleicht nicht ausgeschlossen ist, daß ein deutscher Bewerber an der Ausführung beteiligt wird. Die spanischen Konsulate dürften in der Lage sein, weitere Auskunft über die Denkmal-Angelegenheit zu erteilen. —

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Denkmal der Auslandhilfe in Wien. Die Ständige Delegation der drei Künstlervereinigungen: „Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens“, „Sezession“ und „Hagenbund“ in Wien, hat beschlossen, einen zur Förderung bildender Künstler gestifteten Betrag von 50 Millionen Kronen zur Erlangung von Entwürfen für ein Denkmal der Auslandhilfe in Wien zu verwenden und schreibt zu diesem Zweck einen allgemeinen Wettbewerb mit Frist zum 22. Mai 1923 und unter folgenden Bedingungen aus:

Mit diesen Arbeiten sind Leistungen von Künstlern und Kunsthandwerkern wiedergegeben, die in erster Reihe des deutschen Kunsthandwerkes der Gegenwart stehen. Wilhelm Kimbel hat sich seine hervorragende Stellung im Berliner Kunsthandwerk geschaffen und behauptet dieselbe mit allem dem Glück, das dem Tüchtigen stets zur Seite stand. Der Maler H. Demuth ist in weiteren Kreisen nicht bekannt geworden, er blüht tatsächlich im Verborgenen, ist aber vielleicht einer der feinsten Dekorationsmaler der heutigen Berliner Kunst. Professor Richard Guhr in Dresden zählt ohne Widerspruch trotz mancher Eigenheiten zu den größten Künstler-Persönlichkeiten Deutschlands, und der Bildhauer H. Feuerhahn in Charlottenburg ist ein Vertreter der plastischen Kunst, der an zahlreichen Architekturwerken, besonders auch unter Bruno Schmitz, mit schönstem Erfolg tätig war. Alle haben in Schloß Ganz eine Leistung von hohem Reiz geschaffen. —

Gegenstand des Wettbewerbes sind Entwürfe für ein Denkmal der bezeichneten Art, wobei darauf Bedacht zu nehmen ist, daß der Aufwand für die Ausführung des Denkmals sich innerhalb praktisch erreichbarer Grenzen hält. An diesem Wettbewerb teilzunehmen ist jeder bildende Künstler berechtigt, der in Wien ansässig ist und die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt. Das Preisgericht besteht aus Hoirat Edmund Hellmer, Architekt Professor Peter Behrens, Bildhauer Professor Franz Barwia, Maler Professor Viktor Stauffer und Architekt Professor Siegfried Theisz. Für Preise ist die Gesamtsumme von 50 Millionen Kronen festgesetzt, die in nachstehender Weise zur Verteilung kommt: I. Preis 15 000 000 K., II. Preis 10 000 000 K., III. Preis 8 000 000 K., IV. Preis 5 000 000 K. und sechs Entschädigungshonorare zu 2 000 000 K. Die Preise müssen an die besten Entwürfe verteilt werden, ebenso die Entschädigungshonorare. Der mit dem I. Preis ausgezeichnete Entwurf wird dem Städtischen Museum in Wien übergeben werden, jedoch bleiben dem Schöpfer desselben alle darauf ruhenden Urheber- und Vervielfältigungsrechte gewahrt. Im Fall des Einganges der für die Durchführung des Denkmals erforderlichen Mittel wird nur der mit dem I. Preis ausgezeichnete Entwurf zur Ausführung gebracht.

Für den Wettbewerb sind einzusenden: a) Ein plastisches Modell im Maßstab 1:10 und eine perspektivisch gezeichnete Ansicht, aus welcher die Einfügung des Denkmals an das Stadtbild deutlich ersichtlich ist.

b) Ein Kostenvoranschlag, auf Goldkronen lautend, über die Gesamtkosten des Denkmals einschl. Materialausführung, loko Atelier, sowie ein Kostenvoranschlag, ebenfalls auf Goldkronen lautend, für die Herstellung des naturgroßen, gußreifen Gipsmodells für Bronzeuß oder für ein Hilfsmodell zur Reinausführung. —

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren. Die Philosophische Fakultät der Universität Würzburg verlieh die Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber an Kommerzienrat Wilhelm Ludowici in Jockgrimm (Rheinpfalz), jetzt München, wegen seiner Verdienste um die archäologische Forschung. Ludowici, dessen Erzeugnisse der Bauindustrie aus Ton weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt geworden sind, hat die altrömischen Ziegeleien und Gräber in Rheinabern (tabernae Rhenanae) in mehr als zwanzigjähriger Arbeit sorgfältig ausgegraben und eine große Sammlung der prächtig rot glasierten römischen Terrasigilata-Gefäße zusammengebracht, die er zum größeren Teil dem Speyerer Museum geschenkt hat, und die er in vier reich ausgestatteten Katalogen selbst veröffentlichte. Die wissenschaftliche Ehrung dieses hochangesehenen Pfälzer Industriellen ist zugleich ein Gruß an die unter der Fremdherrschaft schwer leidende Pfalz. —

Techniker als Bürgermeister. Nachdem der bisherige Beigeordnete und Stadtbaurat der Stadt Hörde, Freudenberg, kürzlich als I. Bürgermeister in sein Amt eingeführt worden ist, wurde ihm jetzt vom Preuß. Staatsministerium die Amtsbezeichnung „Oberbürgermeister“ beigelegt. —

Inhalt: Reiseindrücke aus Stockholm vom Schluß des Jahres 1922. — Die Eröffnung der städtischen Nord- und Untergrundbahn. (Schluß.) — Der innere Ausbau von Schloß Ganz in der Uckermark. — Wettbewerbe. — Personal-Nachrichten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.